



Rüdiger Wassibauer, Gründer der „Schmiede“, vor der Installation „A Parallel Image“ von Gebhard Sengmüller. 1880 definierte der französische Ingenieur Maurice Leblanc erstmals das bis heute gültige Prinzip der Übertragung von Bildern durch Elektrizität.

Bild: SN/HEINZ BAYER

## Die Zukunft schmieden

**Aufbruch.** Hallein. Schon wieder. Diesmal ist es kein Firmenkonkurs, der verstört, sondern die Innovationskraft eines Festivals, die erfreut.

HEINZ BAYER

HALLEIN (SN). „Bin ich verrückt?“ – Diese angstvolle Frage plagte den 33-jährigen Klaus Mähring nicht erst einmal. Der Wiener Fotokünstler ist Teilnehmer der „Schmiede 09“ in Hallein. An diesem, 2002 aus der Taufe gehobenen Festival der Innovation, nehmen heuer 140 kreativ Schaffende aus allen Sparten der Medienkunst teil. Den Rahmen und das Zuhause bietet die Verdampferhalle der ehemaligen Saline.

Mähring lebt seine Kunst auch als Musiker in digitalen Soundwelten, und zwar so sehr, „dass ich irgendwann isoliert war und immer weniger soziale Kontakte hatte“. Es sei zunehmend schwieriger für ihn geworden, die komplexe Gedankenwelt, die einen künstlerischen Schaffensprozess begleitet, auch Nichtkünstlern zu erschließen. Seit Mähring regelmäßig zur „Schmiede“ nach Hallein kommt, ist das Gefühl der Isolation erloschen. Vielmehr

macht sich durch die Bündelung der eigenen Kreativität mit jener anderer Medienkünstler ein Gefühl der Stärke bemerkbar.

Die in Hallein geknüpften Netzwerke hätten auch während des restlichen Jahres Bestand. „Plötzlich finden sich Wege der Vermarktung. Es gelingt, Geld zu ver-

**In Zeiten von Geld statt Vertrauen bleibt uns nur unsere Zeit.**

Rüdiger Wassibauer, Pionier

dienen.“ Das wieder ermöglicht neuen, bisher nicht gedachten Ideen auf den Grund zu gehen.

Am Freitag nahm Mähring den Preis des örtlichen Tourismusverbands entgegen: für einen, mit seinem Halleiner Freund und Videokünstler Gerald Schober produzierten Kurzfilm über die „Schmiede“. Die Erkenntnis der

gemeinsamen Stärke ist einer der Erfolgsfaktoren des zehn Tage dauernden Workshops einer digital agierenden Avantgarde aus allen Ecken der Welt.

„Aufbruch“ lautete das Thema der „Schmiede 09“. Rüdiger Wassibauer, Gründervater der „Schmiede“, formuliert den Ansatz so: „In Zeiten von Wissenschaft statt Magie, Tourismus statt Abenteuer und Geld statt Vertrauen bleibt uns nur unsere Zeit. Darum ist es an der Zeit, sich Zeit zu nehmen: Nicht, um sie für uns selbst zu gebrauchen, sondern um unsere Fähigkeiten mit anderen zu teilen und unser Leben zu bereichern.“ Nicht die Perfektion sondern der Prozess, das Rohe, das Neue, das Chaotische, die Frage stünden in der „Schmiede“ im Vordergrund. LH-Stv. David Brenner sprach am Freitag im Zusammenhang mit der „Schmiede“ vom mittlerweile „bedeutendsten Medienkunstnetzwerk Salzburgs auf dem internationalen Markt“.

Internet: [www.schmiede.ca](http://www.schmiede.ca)

## Mächtige Stimme in stillen Dramen

BERNHARD FLIEHER

SALZBURG (SN). Am Umgang mit dem Anderen erkennt man die eigene Größe. Und im Lied anderer wurde der Abend mit Songwriter Scott Matthew am Donnerstag in der ARGEkultur zum außergewöhnlichen Ereignis. Sicher, der Abend führte lang vorher zu Verzückung – gewachsen aus der Kraft der Stille und gebaut aus Macht, die entsteht, wenn Bescheidenheit beim Musizieren, große Songs zur Geltung kommen lässt.

Aber nun singt Matthew, vom euphorischen Publikum einige Male zurückgeholt aus der Garderobe, als eine der Zugaben „I Won't Share You“, einen Song von The Smiths. Der in New York lebende Mittdreißiger Matthew kriecht mit einer zwischen beruhigendem Bariton und schneidendem Falsett variierenden Stimme in den Song. Schon das Original von 1987 verschließt sich – obwohl hintergründig mit lockerer Gitarre unterlegt – jeder Fröhlichkeit und Zuversicht. Matthew umschlingt die Verzweiflung förmlich. Begleitet von spärlichen Pianoakkorden löst er jede Beziehung zum Außen auf. Er singt, als gehöre das Lied in diesem Moment nur ihm allein, als hätte er es nur für diesen Augenblick geschaffen. Er versinkt in seiner Kunst, mit minimalem Aufwand größte Dramatik zu schaffen. In seinen Songs begegnet uns eine Poesie voll innerer Dämonen, guten und bösen. Die Songs gleichen Leidensspesen, die einen schmerzhaften Vortrag, ein künstlich gesteigertes Verlorengeden geradezu provozieren. Und tatsächlich scheint es so, als opfere sich Matthew seinen Songs.

Die Gefahr ist groß, hier abzdruften in Kitsch und Überkünstelung. Das passiert

aber nie, weil der Mann so innig bei sich ist, dass einem bang wird vor Erstaunen.

Scott Matthew, der selbst in der aktuell besonders dichten, kreativ aufregenden New Yorker Folkszene zu den Ausnahmerecheinungen zu zählen ist, braucht wenig, um zu betören. Er spielt Akustikgitarre und Ukulele. Was seine fabelhafte Band beimengt, erzeugt bei aller Zurückhaltung ungeahnte Dynamik. Dafür sind nur ein paar Streicheleinheiten auf dem Cello, ein dezenter Bass oder einige gegen die Melodielinie versetzt geschlagene Akkorde auf dem Klavier nötig. Den Kontrast zum Überlebenskampf im Lied liefert dann ein fröhlich aufgelegter Matthew zwischen den Songs. Da aber beschränkt er sich auf wenige Hinweise zum Werk. Er weiß, dass seine Lieder ohnehin genug erzählen und spüren lassen vom Leben.



Scott Matthew

Bild: SN/LIENBACHER



## Das Fernsehen macht uns auch kein Bild mehr

BERNHARD FLIEHER

Der Mann, um den es geht, spricht als Fernsehkommentator gerade zur Übertragung eines Fußballspiels. Was zunächst (und eh wieder einmal) auffällt, ist die völlig unzutreffende Bezeichnung „Kommentator“. Um das zu sein, müsste man etwas wissen, weil ohne Wissen nichts zu kommentieren ist, weil kommentieren ja heißt, man gibt zu einem Sachverhalt eine (womöglich auch noch profunde, abgewogene) Meinung ab, was – weitere Einschränkung – ja hieße, dass man eine haben muss, eine Meinung. Und eine fundierte Mei-

nung zu Fußball (und womöglich gar noch zu einer einzelnen Spielszene) ist natürlich überhaupt schon ein bisschen viel verlangt von jemandem, dessen Job es ist, Woche für Woche nichts anderes zu tun als Fußballspiele zu begleiten. Und weil das eben viel verlangt ist, beschränkt sich der „Kommentator“ sicherheitshalber brav auf die Beschreibung zum Bild. Das ist freilich unglücklich, wenn man bedenkt, dass es um Fern-s-e-h-e-n geht. Und was heißt unglücklich? Eine Frechheit ist das. Bin ich blind? Sprich: Ich seh, sitz ich vor dem Gerät, eh was passiert. Das Wort „Fernsehen“ impliziert ja, dass man etwas oder irgendwem näher kommt als in echt, dass man genau(er) hinschauen soll, dass man da etwas entdecken könnte, was man sonst vielleicht gar nicht erkennt. Und, so darf man als In-

teressierter doch annehmen, so ein Kommentator hilft uns dabei (was freilich gerade zu böseartig gedacht ist, weil dazu müsste er ja wirklich etwas wissen von dem, über das er spricht und, und, und – siehe oben). Immerhin hilft ihm aber jede Menge moderne Technik beim Beobachten. Dafür haben sie beim Fernsehen z. B. die Zeitlupe eingeführt und Experten, die in Halbzeit und nach Schlusspfiff analysieren, und irgendwann kam die Superzeitlupe und irgendwann wird es deshalb keinen Schiedsrichter mehr geben, weil so eine Kamera kann auf jeden Fall mehr als zwei Augen sehen, die überall sein müssen. Damit sind wir jetzt direkt auf dem Platz. Dort nämlich trug sich im Strafraum eine Szene zu, die wegen Unwichtigkeit verschwiegen werden könnte, hätte unser Mann vom Bildbeschrei-

bungsamt sich nicht hinreißen lassen, doch so etwas wie einen Kommentar abzugeben. Ein bisschen Rempeln, ein bisschen Fallen und sonst hat man in der Szene wenig gesehen. Doch bleibt die Frage: Elfer oder was? Und da kommt mit der Zeitlupe der Kommentar ins Spiel. Da sagt der Mann, der eine Meinung haben sollte: „Machen Sie sich selbst kein Bild!“ Wahrscheinlich hat er es witzig und gut gemeint, so als ironischer Spielraum bei der Auslegung des Jobs. Aber gut gemeint ist das Gegenteil von gut. Und auch wenn wieder einmal vor jeder Art der Bevormundung gewarnt wird: In diesem Fall hätte ein bisschen eine Meinung gut getan. Und wenn schon keine Meinung, dann wenigstens ein bisschen Klapphalten.

Ihre Meinung? [salzburg.com/flieher](http://salzburg.com/flieher)